

Laibacher Zeitung.



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Insertionsgebühr:** Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere pro Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen pro Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmattingasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen. Manuskripte nicht zurückgestellt.

Amtlicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 25. Februar d. J. dem Gutsbesitzer Julius M u h r das Ritterkreuz des Franz Josef-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 2. März 1906 (Nr. 49) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßzeugnisse verboten:

Nr. 2 „Mladé Proudy“ vom Monate Februar 1906.

Nr. 8 „Nová Omladina“ vom 24. Februar 1906.

Nr. 16 „Svoboda“ vom 25. Februar 1906.

Nr. 9 „Česká Věda“ vom 24. Februar 1906.

Nr. 9 „Albendeutsche Bauern-Zeitung“ vom 24. Hornung 1906. Die in Prag erscheinende und in Mährisch-Budwitz gedruckte nicht periodische Druckschrift: „Časopis českého studentstva, ročník 1906, únor 1906.“

Nr. 8 „Monitor“ vom 18. Februar 1906.

Die in der Anteißdruckerei in Lemberg gedruckte, in polnischer und ruthenischer Sprache verfaßte, im Verlage des P. Bivenhaar erschienene Flugschrift: „Do wszystkich zamieszkałych w powiecie drohobyczkim! (Do wsich mieszkanciw drohobyskoho powita!)“

Nr. 3 und 4 „Wola“ vom 15. Februar 1906.

Die in der Anteißdruckerei in Lemberg gedruckte, in polnischer Sprache verfaßte, im Verlage des Dr. S. Diamand erschienene Flugschrift: „Projekt programu.“

Nichtamtlicher Teil.

Der russische Reichsrat.

Über die geplante Reorganisation des russischen Reichsrates liegen in der „Post“ folgende Andeutungen vor: Der russische Reichsrat soll von nun an aus den vom Zaren ernannten und den vom Volke freigewählten Personen bestehen. Die Wahl in den Reichsrat wird ungefähr unter denselben Bedingungen erfolgen wie die in die Reichsduma, doch müssen die Reichsratskandidaten mindestens 40 Jahre alt sein, ein gewisses Vermögen besitzen und einen bestimmten Bildungsgrad aufweisen. Periodisch scheidet die durch das Los bestimmte Hälfte der Reichsrats-Mitglieder aus und wird durch neue ersetzt. Außer sechs orthodoxen Geistlichen werden je ein oder zwei Vertreter An-

dersgläubiger in den Reichsrat berufen. Im übrigen aber darf die Zahl der vom Zaren ernannten Reichsratsmitglieder die der vom Volke gewählten nicht übersteigen. Die Reichsratsmitglieder erhalten einen Jahresgehalt von 6000 Rubel, ihre Rechte und Pflichten sollen dieselben sein wie die der Mitglieder der Reichsduma. Die Minister und Hauptchefs der einzelnen Departements dürfen nicht in den Reichsrat gewählt werden, können jedoch an allen seinen Sitzungen teilnehmen und selbst oder durch ihre Vertreter Rede und Antwort stehen. Von den Vertretern der Presse werden nur jene zugelassen, die dem Präsidenten des Reichsrates persönlich bekannt sind; ohne seine besondere Erlaubnis darf kein Bericht veröffentlicht werden. Der Reichsrat kann die bestehenden Gesetze abändern oder aufheben und neue Gesetze erlassen, wobei die in den Bestimmungen über die Reichsduma vorgesehenen Vorschriften beobachtet werden müssen. Wenn sich ein Minister oder Hauptchef irgend eines Departements dem von zwei Dritteln der Reichsratsmitglieder gefaßten Beschlüsse nicht anschließt, wird die Angelegenheit dem Zaren unterbreitet. Die Minister und Hauptchefs der einzelnen Departements müssen dem Reichsrate über alle vorkommenden Verletzungen der bestehenden Gesetze Rede und Antwort stehen. Wenn solche Aufklärungen die Majorität von zwei Dritteln der Reichsratsmitglieder nicht befriedigen, so wird die Angelegenheit gleichfalls dem Zaren unterbreitet. Die gesetzgebenden Beschlüsse der Reichsduma gehen gewöhnlich unmittelbar der Plenarversammlung des Reichsrates zu. Komplizierte Fälle kann der Präsident des Reichsrates den Departements-Kommissionen zur Vorprüfung übertragen. Der Beschluß des Reichsrates wird dem Zaren gleichzeitig mit dem denselben Gegenstand betreffenden Beschluß der Reichsduma unterbreitet.

Die Vereinigten Staaten von Amerika und die Türkei.

Aus Konstantinopel geht der „Pol. Korr.“ folgende eingehendere Inhaltsangabe der Note zu,

welche die amerikanische Gesandtschaft vor kurzem der Pforte überreicht hat und in der die offizielle Anerkennung der amerikanischen Institute in der Türkei mit sämtlichen Privilegien und Freiheiten, welche die französischen und anderen Etablissemens genießen, verlangt wird. Die genannte Gesandtschaft beruft sich in der Note auf den Schriftwechsel seit dem April 1904 und auf das Übereinkommen, das zwischen der Pforte und der Gesandtschaft in bezug auf die gleiche Behandlung der amerikanischen Religions-, Erziehungs- und Wohltätigkeitsinstitute in der Türkei mit den ähnlichen französischen und anderen Instituten getroffen wurde, und erhebt energischen Protest dagegen, daß bisher nichts zur Ausführung der von der türkischen Regierung übernommenen Verpflichtungen geschehen sei, trotz der Versprechen, welche die Pforte besonders in dem im letzten Sommer erfolgten Notenwechsel erteilt hat. Die Note beschwert sich auch darüber, daß die Pforte Frankreich gegenüber anders vorgegangen sei, dessen Institute sie unverzüglich anerkannt habe, und verlangt, daß die Pforte in kürzester Frist den Behörden den Auftrag erteile, die offizielle Anerkennung der amerikanischen Religions-, Erziehungs- und Wohltätigkeitsinstitute, deren Liste der Note vom 25. Februar 1903 beigegeben war, durchzuführen, und zwar in gleicher Weise, wie dies bezüglich der ähnlichen französischen und anderen Institute geschieht, daß ferner Weisungen, betreffend die Befreiung dieser Institute von der Entrichtung von Zöllen und anderen Abgaben gegeben werden und daß das kaiserliche Archivardepartement (Verwaltung des Katasters) beauftragt werde, das Eigentum dieser Anstalten unter ihren Namen zu registrieren.

Zur Unterstützung dieser Forderungen wird, wie der Bericht hinzufügt, eine amerikanische Eskadre, bestehend aus den Kreuzern „Brooklyn“, „Chattanooga“ und „Albatross“ unter dem Kommando des Vizeadmirals Sigbee vor Beirut eintreffen.

Feuilleton.

Er, der Herrliche . . .

Novellette aus der Hofgesellschaft. Von Mathilde Gipp.

Sie stehen um mein Bett, betrachten mich mit sorgenvollen Mienen, reichen mir unter sanftem Zureden Medizin oder Speise und gehen, leise auftretend, wieder ins Nebenzimmer. Zuweilen fracht unter ihren vorsichtigen Tritten das Parkett; dann zucke ich zusammen.

Die bewegliche, aufgeregte Mama fragt mich des Tages ungezählte Male, wie mir's geht.

Papa begnügt sich damit, die Stiderei meines Kopfkissens zu streicheln und aufmunternd zu trösten: „Na, Bilychen — es geht ja wohl wieder vorwärts . . .“ Dann schleicht er auf den Fußspitzen hinaus.

Schwester Kordula hat mich eben umgesehen, mir mit sicherem, verständnisvollem Griff die Rippen so gerichtet, wie ich's gern habe, und nun sitzt sie am Fenster, bald arbeitend, bald betend.

Solange jemand um mich beschäftigt ist, schließe ich die Augen; ich will nichts sehen, nichts gefragt sein. Ich warte geduldig, bis ich wieder allein bin; dann schlage ich die Augen auf und starre zur Decke empor, die Figuren und Schnörkel zu studieren und dabei an etwas ganz anderes zu denken.

Wie lange bin ich eigentlich schon krank? Mir fehlt jede Zeitrechnung. Nur aus den dichten Klößen, die da drüben über dem Gesandtschaftshotel tanzen, ersehe ich, daß es noch immer Winter ist.

Wie fröhlich hat dieser Winter für mich begonnen! Wie leidenschaftlich und unermüdet habe

ich die Eisbahn besucht, Schlittenfahrten mitgemacht und getanzt! Und all das in Gemeinschaft mit Tassilo

Tassilo . . . ! Mein Herz schreit nach dir, sehnfüchtig, ungehört . . . Ich rufe mir jedes verheißende Wort, jeden lieben Blick, jeden Händedruck zurück und martere meinen armen Kopf, der mir die Frage nicht lösen kann: Warum sprach mir Tassilo von Liebe, wenn sein Herz einer anderen gehörte?!

Da kommt die Hitze wieder, die mir den ganzen Körper entlang kriecht und in den Schläfen pocht. Ich schließe eine Zeitlang die Augen und fasse mich, um ruhig an ihn denken zu können, dessen Bild meine Seele ausfüllt. Es gelingt mir, die Schwäche zu überwinden und liegt's auch wie ein eiserner Reif um meine Stirn, hinter diesem Reife jagen sich die Gedanken, die Bilder, sprunghaft, ohne Übergang, aber durch alles flammend der Name: Tassilo. Ich zaubere mir das letzte Zusammensein mit ihm zurück, um die Wärme seiner dichten Nähe nachzuempfinden.

Auf dem Hofballe war's, wo ich mit Tassilo Graf zu Sassen, dem fungierenden Hofmarschall seiner königlichen Hoheit, durch die Festräume wandelte. Ich sehe mich wieder im weiß-seidenen Schleppkleide auf dem blanken Parkett des Thronsaals, mitten in der exklusivsten Gesellschaft, neben der Oberhofmeisterin, die der durchlauchtigsten Landesherren in mir eine Novize vorstellte. Hinter der hohen Frau stand Tassilo, mit meinem Namen, Bily Baronesse von Unkenstein, der Fürstin, deren Gedächtnis nicht sehr treu ist, geschickt einen passenden Faden zur Unterhaltung in die Hand zu spielen.

Aufblickend sah ich in sein mir so liebes, schönes Gesicht mit der marmorweißen Stirn und den sprechenden, feurigen Augen, die das an den Schläfen leicht ergraute Haar Lügen strafen; angemetet durch seine Gegenwart, brachte ich es sogar fertig, auf eine allerhöchste, huldvolle Frage mit einem geschickten, artigen Kompliment zu antworten, worauf ich auffallend gnädig entlassen wurde, um einer kleinen Komtesse Platz zu machen.

Die nächste Viertelstunde vereinte mich mit Tassilo, der mir die verwegensten Schmeicheleien sagte. Ich konnte mich in dieser glühenden Verehrung. — Liebe nannte ich's an jenem Abend — ich war so unsagbar stolz, daß er, der glänzend avancierte jüngste Oberst der Armee, der vielgepriesene Held zeitweiliger Kriegsspiele, der elegante Hofkavalier, der einflussreiche Günstling des Landesherren, der verzogene Liebling der Damen, mich, gerade mich, das junge, unerfahrene Ding, auszeichnete und wie auszeichnete! An seinem Arme folgte ich dem Zuge, als die Bolonaise sich durch die Festräume des Schlosses bewegte, voraus der Zeremonienmeister mit dem Stabe. O, dieses Entzücken meines eiteln, jungen Herzens, in der nächsten Minute Brust an Brust mit Tassilo über das Parkett fliegen zu dürfen!

Dieser Augenblick kam nicht, weil die älteste Prinzessin befahl . . . Ja — wenn Prinzessinnen befehlen . . . !

Das Fieber schüttelt mich, die Pulse rasen . . . Die Lichtflut der glitzernden Kronleuchter, die seidenen Bezüge des Throns, Spiegel und Bilder in goldenen Rahmen — alles verschwimmt, dreht sich, wird schwarz — schneller und immer schneller . . .

Politische Uebersicht.

Saibach, 3. März.

Das neue italienische Kabinett Sonnino wird sich am 8. d. M. der Kammer vorstellen. Die Kammer wird gleich zu Beginn die Wahl des Präsidenten vorzunehmen haben, da Marcona demissioniert hat. Ein Regierungskandidat ist noch nicht vorhanden. Man hatte sich an den greisen Biancheri gewendet, der von den letzten 40 Jahren mehr als die Hälfte den Ehrenplatz des Präsidenten eingenommen hat. Biancheri, der über 80 Jahre alt ist, hat aber aus San Remo geantwortet, daß er nur annehmen könne, wenn auch die Opposition für ihn stimme, nicht aber als Kandidat einer Partei. Es ist jedoch ungewiß, ob die Einigung auf dieser Basis zustande kommt. Als Kandidaten der Regierung nannte man ferner, wie die „N. Z.“ zu melden weiß, Gallo und Guido Vaccelli von der Linken, Gianturco und Giuffo von der Rechten. Gallo lehnt ab, weil es bei der Kabinettsbildung zu Differenzen zwischen ihm und Sonnino gekommen war, Vaccelli gilt als physisch nicht mehr geeignet, sich den Strapazen des Kammerpräsidiums zu unterziehen. Diese sind in Italien sehr groß, da der Präsident nicht wie etwa in Deutschland während der Sitzung mit den Vizepräsidenten im Vor- und Rücktritt abwechseln, sondern der Tradition gemäß alle Sitzungen mit wenigen Ausnahmefällen leitet. Die beiden Kandidaten, die der Rechten angehören, der frühere Justizminister Gianturco und der frühere Eisenbahnminister Graf Giuffo, sind hervorragende Parlamentarier und technisch gewiß geeignete Präsidenten, haben sich aber in der Ehescheidungsfrage im konservativen Sinne exponiert; es würden daher nach der genannten Quelle auch jene Mitglieder der Linken gegen ihre Wahl stimmen, die an sich für das Kabinett Sonnino sind. Unter diesen Umständen mißt man der Abstimmung bei der bevorstehenden Präsidentenwahl markante politische Bedeutung bei.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ meint, es sei in Rußland seit der Erlassung des Verfassungsmanifestes vom 30. Oktober v. J. viel geschehen, was die Hoffnungen herabgestimmt hat, die an die Erlassung desselben geknüpft wurden. Die Lösung der Bauernbewegung sei dringend. Allen Anschein nach sei eine Bauernbewegung in Südrußland im Zuge. Die Agrarfrage werde an die Tore des Zarenpalais in St. Petersburg pochen, in dem die Duma tagen wird, und der Frühling in Rußland werde heuer vielleicht Blüten treiben, von denen kein Naturforscher sich noch hat träumen lassen. — Die Österreichische Volkszeitung“ führt in einem Artikel über die Einberufung der Reichsduma aus, daß diese wohl hauptsächlich aus dem Grunde erfolgt sei, weil ein von der Volksvertretung bewilligtes Anlehen sich leichter unterbringen lasse, als wenn es bloß die Unterschrift der autoritären Regierung trüge. Indessen treffe auch bei der Parlamentarisierung Rußlands das Wort zu,

Ich muß die Schwester um ihre Dienste bitten, und sie kommt lautlos. Geduldig und beruhigend versieht sie ihr schweres Amt.

Tage sind wohl vergangen, seit mir das Bewußtsein schwand; ich merke es an der veränderten Witterung draußen, an der verstärkten Batterie meiner Medizinflaschen, am anderen Muster meines Bettüberzugs.

So vergeht die Zeit, die mich von Tassilo trennt, die Zeit, die über den ersten, größten Schmerz meines Lebens hinwegwehen möchte. Aber es soll ihr nicht gelingen. Dieser Schmerz wird mir zur süßen Qual. Ein Rückfall, sagt die Schwester, habe mich wieder so elend und apathisch gemacht, und sie verdoppelt im Verein mit den Eltern ihre Sorge um mich.

Ich kann mich noch dunkel auf jene Stunde besinnen, in der ich mir die Erlebnisse auf dem Hofball zurückrief. Es war wohl zu anstrengend für meinen armen Kopf gewesen, dem das Grübeln streng verboten ist, denn bald darauf sah ich wie im Traum am Fußende meines Bettes unseren Hausarzt. Und neben ihm Tassilo im langen, schwarzen Gehrock. Aber er war's nicht, sondern sein berühmter Bruder, eine Nervenkoryphäe, Chefarzt unserer Krankenhäuser. O, wie mir die Ähnlichkeit mit Tassilo wohlthat! Ich sog mich mit den Augen fest an des Arztes Zügen, die härter, welker und durchfurcht sind, aber in ihrem kühnen Schnitt so ganz Tassilo gleichen. Ich sah dem Bruder auf die Lippen, die so weisse lateinisch redeten, dachte dabei an Tassilo, der so süßes, törichtes Zeug schwatzte und nannte immerfort seinen Namen. Ich werde mich doch nicht laut verraten haben?!

(Schluß folgt.)

das Fürst Bismarck in bezug auf das Deutsche Reich sagte: man muß ihm nur in den Sattel helfen, reiten wird es schon von selbst. Mit der Eröffnung der Reichsduma tritt Rußland in die Reihen der konstitutionellen Staaten.

In einer Betrachtung über die Situation in Frankreich mit Rücksicht auf die bevorstehenden Kammerwahlen äußert das „Fremdenblatt“ die Ansicht, daß diese Wahlen noch unter den unmittelbaren Eindrücken des tiefschmerzhaften Kampfes stattfinden werden, den das Trennungsgesetz hervorgerufen hat. Die Gruppen, auf die sich das Ministerium Rouvier stützt, seien am meisten gefährdet. Die Regierung verdanke in der letzten Zeit ihren Fortbestand hauptsächlich der Konferenz von Algieras und es ist bemerkenswert, daß sich trotzdem vorgestern so viele Abgeordnete nicht versagen konnten, in der Waffenübungsfrage gegen die Regierung zu stimmen. Die Wahlstürme beginnen eben schon jetzt ihren Einfluß zu üben und zuweilen in ganz entgegengesetzter Richtung. Wohin sie schließlich weisen werden, ist unbestimmbar; auf die europäische Politik wird der Ausgang nicht ohne Wirkung sein und unter Umständen kann er sogar sehr wichtig werden. Sollte es tatsächlich, wie Rouvier leghin als möglich andeutete, zu einer Vertagung der Konferenz von Algieras kommen, so ist es selbstverständlich nicht gleichgültig, wie vor ihrer Wiederaufnahme die Wahlen ausfallen.

Tagesneuigkeiten.

— (Eine Uhr des Kaisers Max von Mexiko.) Der Triester „Piccolo“ meldet aus Madrid, daß in der dortigen Pfandleihanstalt eine goldene Uhr, die dem Kaiser Maximilian von Mexiko gehört hatte, öffentlich versteigert und von einem unbekannten Herrn um den Preis von 1300 Pesetas (etwas über 1700 K) erstanden wurde. Man glaubt, daß diese Uhr dieselbe sei, die der unglückliche Kaiser kurz vor seinem Tode seinem Beichtvater, dem Abbe Fischer, gegeben hatte, damit er sie in die Hände der Kaiserin Charlotte gelangen lasse. Die prächtige Uhr hat drei Dedel. Auf einem ist ein kleiner Anker in Brillanten, auf dem zweiten die Kaiserkrone mit dem Doppeladler angebracht. Auf dem dritten inneren Dedel ist folgende Inschrift zu lesen: „Die Offiziere der kaiserlichen Marine dem Erzherzog Maximilian, 1854.“ Die Inschrift umgibt das österreichische Kaiserwappen und die Kaiserkrone. Erzherzog Ferdinand Max wurde 1854 zum Oberkommandanten der österreichischen Marine ernannt.

— (Der Einfluß des Tabaks auf den Menschen.) Welche Einwirkung das Tabakrauchen und -Schnupfen auf den Organismus ausübt, darüber scheinen bislang keine Untersuchungen angestellt zu sein, wohl aber hat die Frage über die Zusammensetzung des Tabakrauchs zahlreiche Forscher beschäftigt. Nach Röhling, dessen Ausführungen die „Anschau“ (Übersicht über die Fortschritte auf dem Gesamtgebiet der Wissenschaft, Frankfurt a. M.) wieder-

gibt, sind als sehr giftige Bestandteile des Tabakrauchs zu nennen: Nikotin, Pyridin, ein noch nicht näher untersuchtes Brenzol, Kohlenoxyd, Blausäure und Schwefelwasserstoff. Die drei letzten Stoffe sind in geringen Mengen im Tabakrauch enthalten und so flüchtig, daß sie für die Beurteilung der Wirkung des Tabakrauchs auf den menschlichen Organismus um so weniger in Betracht kommen, weil die drei ersten Körper hinsichtlich der Menge stark vorherrschen, in ihrer Gifteigenschaft aber den anderen nicht nachstehen. Der Nikotingehalt des Tabakrauchs, der als schädlich bei einer chronischen Tabakvergiftung in Frage kommt, wird im allgemeinen nur von dem des ihn erzeugenden Tabaks bedingt, wobei jedoch zu beachten ist, daß die relative Nikotinmenge, die aus der Zigarre in den Raucher übergeht, hauptsächlich von der Größe des nicht verrauchten Zigarrenendes abhängt, da der Nikotingehalt des nicht verrauchten Teiles einer Zigarre zu dessen Größe in umgekehrtem Verhältnis steht. Es ist also Tatsache, daß der, welcher sich der Einwirkung des Nerven- und Herzgiftes Nikotin möglichst wenig aussetzen will, sich aber nicht dazu verstehen kann, das Rauchen ganz aufzugeben oder nikotinfreie, bezw. nikotinarme Zigarren zu benutzen, die Zigarre nicht ganz aufrauchen darf, und zwar soll das unverrauchte bleibende Ende noch etwa drei Achtel der ganzen Länge betragen, da in ihm die Hauptmenge des Nikotins steckt, während der durch den Verbrennungsprozeß zerstörte Teil des letzteren verhältnismäßig gering ist.

— (Der „Mullah“ und die Wadjihe.) In Berlin tritt jetzt eine Truppe von Abessinern auf, und die Schwärmerei der Berliner Frauen und Mädchen für die dunkelbraune Männerwelt ist groß. Besonders der junge und in seiner Art schöne „Mullah“, das heißt der Priester, genießt in hohem Grade „Verehrung“ seitens der Weiblichkeit. Es regnet fast täglich Briefe und Karten an ihn. In folgendem sei der Inhalt einer in gutem Französisch geschriebenen Karte — der Mullah versteht außer seinem Heimatidiom nur Französisch — wiedergegeben, die dem „Berl. Tagebl.“ zur Verfügung gestellt wird: „Lieber Herr Mullah! Von allen Ihren Landleuten gefallen Sie mir am besten; aber ich möchte gern wissen, ob die schöne Farbe Ihrer Haut wirklich echt ist. Ich habe mit meinen Freundinnen deshalb gewettet und neuerlich stundenlang in anbetender Betrachtung vor Ihnen gestanden, ohne den Mut zu finden, Sie anzusprechen. Aber nächstens will ich es wagen, und wenn ich gewinne, dann bekommen Sie eine Schachtel bester Zigaretten, und wir alle laden Sie zu uns zu einer Tasse Kaffee ein — natürlich wenn's Mama erlaubt. Auf Wiedersehen! M. M. im Auftrage mehrerer Freundinnen.“ — Man sieht, die Sache kann noch recht nett werden.

— (Frankhafte Egeleiste.) Daß es Leute mit ganz absonderlichem Appetit gibt, ist eine bekannte Tatsache. In England war der große Esser von Kent so berühmt, daß er von dem Dichter Taylor verherrlicht wurde, weil er ein halbes Kalb auf einmal verzehren konnte. Larrare, ein Franzose,

„Ich habe ihn ja tot geglaubt — lange — ich habe es ja nicht gewußt, daß sie — seine Mutter — im Elend gestorben ist, verhungert — schier verhungert.“

Seine Hände griffen in die Luft, eine furchtbare Qual spiegelte sich in seinen Zügen.

„Und ich — und ich — der Schurke, der Schurke — er hat die Gelder unterschlagen — ich — mein Gewissen fand sich ab mit dem Gelde —“

Er schluchzte plötzlich laut auf, er verbarg sein Gesicht in den Händen, ein konvulsischer Krampf erschütterte seinen Körper.

„Sie stand zitternd neben ihm — sie begriff. Mechanisch glitt ihre weiche Hand streichelnd über den Kopf des alten Mannes. Man hörte nichts als die qualvollen Töne und das leise Ticken der goldenen Repetieruhr in dem Kästchen auf dem Schreibtisch. Ein schwacher Duft von welken Rosen schwebte in dem Gemach.“

Ein Totgeglaubter war also dieser Mann, der zu ihrem Stiefvater in sehr naher Beziehung stand — daher die Ahnungen, der rätselhafte Kontakt. Aber Blutsbande waren ja nicht da zwischen ihnen — nur geistige — die rätselhaft blieben, was gingen sie im Grunde des Stiefvaters Jugendsünden an. Da war noch anderes, geheimnisvolles, Dinge, an die kluge Menschen nicht glauben.

Sie schüttelte ihren Kopf. Jetzt spürte sie Geisterhauch, jetzt redeten zu ihr Geisterstimmen.

Sie nahm das Eau de Colognefläschchen und rieb die Schläfen des Schluchzenden.

Den ergriffen jetzt die Geisterarme, rächten die Schuld vergangener Tage.

(Fortsetzung folgt.)

Harte Menschen.

Roman von Alexander Römer.

(31. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Aber die Papiere, welche diesen Umschlag gefüllt hatten, schienen nicht da zu sein — was hatte Keller damit zu tun?

Da lag ein Brief, vergilbt, von einer Frauenhand geschrieben — „Deine Marie“.

Der Papa hatte seinen Roman gehabt, natürlich. Männer nehmen es damit nicht genau — was hatte Keller mit diesem Roman zu schaffen?

In Joses Kopf wirbelte es wild durcheinander. Sie antwortete indes auf des Papas angstvolle Frage nach der Mama in ruhigem Ton: „Mama ist gar nicht zu Hause, sei ohne Sorgen. Soll ich dir helfen, dies zu ordnen? Du weißt, auf mich kannst du dich verlassen.“

„Daß, laß, Kind — laß mich allein, mein Geist ist verstört, mein Herz todwund —“

„Warum, Papa, warum?“ Jse beugte sich tief zu ihm nieder, ihr Ton war dringlich und warm.

„Nein — nein, es ist nichts für deine Ohren.“

„Hat dieser Fremde — ich kenne ihn übrigens — dir schmerzliche Kunde gebracht?“

„Du — du kennst ihn?“ Der alte Herr richtete sich jäh auf und sah sie ganz entsetzt an.

„Ja — ich kenne ihn insofern, als ich ihm ein paar Mal begegnet bin, in Gesellschaft, draußen — ich wußte es, daß er —“

„Was, was wußtest du?“ Der alte Herr wurde sehr aufgeregter. Ihn packte sichtlich eine Todesangst, er überlegte nicht mehr genau, was er und zu wem er sprach.

brachte es nur auf ein Viertel vom Ochsen, verschlang dafür aber eine Kaze mit Haut und Haaren. — Doch wir brauchen gar nicht nach Frankreich oder England zu blicken. Ein Gärtner in Wittenberg, mit Namen Kahle, war als ein solcher Vielfraß bekannt. Nach einer gelehrten Abhandlung aus dem Jahre 1757 konnte er mit einem Mal acht Schock Pflaumen samt den Kernen aufessen, und außerdem einen ganzen Scheffel Kirichen. Er verschluckte Kieselsteine, irdene Teller, Ofenfacheln, sowie ein blechernes Tintenfaß mit der Sandbüchse, den Federn und dem Federmesser. Außerdem verzehrte er lebendige Vögel, Mäuse, ein Spanferkel, einen Hammel mit Haut, Haaren und Wolle. Sogar einen Dodelack verschmähte er nicht, so daß der Musikant vor Angst davonlief. — Im Jahre 1765 befand sich in der Leibgarde zu Dresden ein Mensch, der bei einer Mahlzeit beinahe 20 Pfund Rindfleisch, die Hälfte eines gebratenen Kalbes, mit anderen Gerichten vermischt, aufzehren konnte. Um die Verdauung zu fördern, verschluckte er hinterher eine Menge kleiner Steine. Sein Ruf war so groß, daß sogar der kurfürstliche Hof einer solchen Mahlzeit, die auf Kosten des Kurfürsten von dem Fresser genossen wurde, mit Erstaunen beizuhöhen. — Es liegt bei allen diesen Erscheinungen unbedingt eine krankhafte Veranlagung vor, wie wir sie auch heute noch bei den Glas-, Eisen-, Feuer- und Steinfressern finden. — Ob häufig ein Itabismus, d. h. ein Rückschritt in niedrigeren Kulturstufen vergangener Zeiten vorliegt, wie der „Lancet“ will, muß dahingestellt bleiben.

Vokal- und Provinzial-Nachrichten.

Die Angelegenheit des Laibacher Kastells.

Auf der Tagesordnung der morgigen Sitzung des Laibacher Gemeinderates befindet sich auch ein Bericht der Bau- und Stadtverschönerungssektion über die Zuschrift des Herrn Bürgermeisters Sribar, betreffend das Laibacher Kastell. Der Herr Bürgermeister wiederholt darin zunächst auszugsweise seine im Berichte vom 7. Juli 1897 gestellten Vorschläge, zitiert dann ein Gutachten des städtischen Archivars Askerc über die Benützung des Kastellgebäudes und entwickelt im Anschlusse hieran das Programm, betreffend die Zukunft des Kastellgebäudes. Wir entnehmen den Ausführungen des Herrn Bürgermeisters folgendes:

Die Grundbedingung, für alle Entschlüsse hinsichtlich der Zwecke, denen das Laibacher Kastell dienen sollte, ist wohl die, daß es leicht zugänglich gemacht wird. Der Bürgermeister hat daher von der Aktiengesellschaft Siemens-Schudert-Werke in Wien einen Entwurf für die Errichtung einer elektrischen Drahtseilbahn auf den Schloßberg ausarbeiten lassen. Die Bahn würde vom Rathause, wo sich die Unterstation befände, direkt auf den Schloßberg führen, wo das Maschinenhaus und die Oberstation um einiges östlich vom Feuerturm auf dem gewesenen Wandelhofe ständen, der in eine geräumige Terrasse mit entzückender Aussicht umgestaltet werden soll. Die ganze Anlage würde rund den Betrag von 200.000 K beanspruchen, und die Angelegenheit könnte ohne Aufnahme eines eigenen Darlehens ausgeführt werden, was zu bedeuten hätte, daß die elektrische Drahtseilbahn, wenn nicht heuer, so wenigstens im künftigen Jahre in Betrieb gesetzt werden könnte.

Vom Standpunkte des Fremdenverkehrs bedeutet der Laibacher Schloßberg der Aussicht halber einen sehr wichtigen Punkt. Die Anziehungskraft von Aussichtspunkten ist zwar an und für sich groß, allein sie wird durch ein gut eingerichtetes Restaurant, das für die leiblichen Stärkungen sorgt, gewiß noch gehoben. Daher müßte im Kastell ein Restaurant errichtet werden, wofür die Räumlichkeiten sofort beim Eingange in den Hof gegeben wären und sich mit geringen Kosten herstellen ließen. Im Speisesaale wäre für 200 Personen Platz. Der Garten auf dem Plateau würde selbstverständlich im Sommer auch zu Restaurationszwecken herbeigezogen werden.

Der Herr Bürgermeister hofft die Adaptierungskosten in der Weise zu decken, daß die Stadtgemeinde noch im laufenden Jahre kostenfrei das Restaurant auf dem Schloßberge werden errichten können. Er hat sich nämlich an Frau Dr. Tavčar mit der Bitte gewendet, unter Mitwirkung von nationalen Damen im heurigen Sommer in der Sternallee ein Volksfest im Stile jenes zugunsten des Präsekerendmalfondes zu veranstalten, und Frau Dr. Tavčar hat bereitwilligst zugestimmt. Die Angelegenheit, die für die Stadt von großer Bedeutung ist, dürfte in allen Kreisen der Laibacher Bevölkerung freudigen Widerhall finden. Der Bürgermeister will sofort die Detailpläne ausführen und die Arbeiten ausgeschrieben lassen, damit die Restaurationslokalitäten noch im heurigen Herbst eröffnet werden.

Eine zweite Angelegenheit, die sich auch schon heuer durchführen läßt, und für die auf freiwillige

Beiträge gerechnet werden kann, ist die Restaurierung der St. Georgskapelle. Der christliche Held Georg ist gewissermaßen der Patron der Stadt Laibach, die in ihrem Wappen einen Drachen führt. Daher bildet für die Laibacher, so lange in früheren Zeiten alljährlich am Georgstage in der Kastellkapelle eine kirchliche Handlung stattfand, dieser Tag eine Art Feiertag, an dem jung und alt auf den Schloßberg strömte, um dem Gottesdienste beizuwohnen und sich in den belebenden Sonnenstrahlen an der neuerwachten Natur zu freuen.

Die Slaven verehren ohnedies den hl. Georg, der auf grünem Rosse einhergeritten komme, namentlich aus dem Grunde, weil er der Verkünder jener Kraft ist, die sich in der Natur offenbart, sobald sich diese der Eisfesseln entledigt. Diese schöne und bedeutungsvolle Frühjahrsfeier soll auf dem Schloßberge dadurch belebt werden, daß schon vom kommenden Jahre an in der renovierten St. Georgskapelle die kirchliche Feier neuerlich eingeführt würde, die, da Tirnan eine Stadtpfarre ist, der jeweilige dortige Pfarrer vorrichten sollte.

Weitere Räumlichkeiten ließen sich, wie der Bericht des weiteren ausführt, sehr wohl zu einem städtischen Museum sowie zu einem slovenischen ethnographischen Museum verwenden. Laibach wird angesichts der bedeutenden Entwicklung und des allseitigen Fortschrittes in den letzten Jahren früher oder später ein eigenes Museum errichten müssen. Gibt es doch schon jetzt in verschiedenen Ecken des Magistratsgebäudes sowie in einzelnen städtischen Ämtern viele Gegenstände, die ins städtische Museum gehören und gewiß einen der hierfür in Aussicht genommenen Säle füllen würden. Es steht indessen zu erwarten, daß auch unsere Bürger dem städtischen Museum Interesse entgegenbringen und dessen Sammlungen durch Geschenke bereichern werden. Im städtischen Museum würde natürlich eine eigene Abteilung Präsekeren zugewiesen werden; aber auch Manuskripte anderer slovenischer Dichter und Schriftsteller sowie sonstige Objekte, die an sie erinnern würden, gelangten hier zur Aufbewahrung.

Im ethnographischen Museum würde alles unterkommen, was mit dem autochthonen Leben der slovenischen Nation wie immer in Verbindung steht. Figurinen mit männlichen und weiblichen Volkstrachten, Gegenstände des Hausgebrauches, der Hausindustrie und von retropektivem Charakter fänden in diesem Museum ihre Aufstellung.

Ferner könnten durch geeigneten Umbau vollständig zweckdienliche Räumlichkeiten für ein Gewerbe-Museum gewonnen werden; namentlich für verschiedene Interieurs sind die Lokalitäten sozusagen schon geschaffen. Bekanntlich beabsichtigt das Land Krain ein Gewerbemuseum zu errichten, wofür auf dem Baugrunde an der Bleiweißstraße zwischen der Knappgasse und der Franz Josefstraße ein eigenes Gebäude aufgeführt werden soll. Wenn das Gewerbemuseum von der Stadt errichtet wird, so wird hierdurch das Land von einer empfindlichen Last befreit; daher steht zu erwarten, daß es bereitwilligst zu den Errichtungs- und Erhaltungskosten beitragen werde.

Der Bericht betont weiter die Errichtung einer Kunstgalerie, zu der die im Landesmuseum vorhandenen Gemälde und Bildhauerarbeiten eine vortreffliche Grundlage abgäben und die mit einer Galerie von berühmten und verdienstvollen slovenischen Männern in Verbindung stünde, ferner die Unterbringung des Laibacher Archivs und der städtischen Bibliothek, die beide dringend neuer Lokalitäten bedürfen, sowie die Errichtung eines Kunstateliers und schließlich die einer Sternwarte, für die ein eigener Bau auf dem höchsten Plateau oberhalb des alten Brunnens aufzuführen wäre. Freilich wäre der Bau sowie die sonstige Einrichtung der Sternwarte mit so großen Kosten verknüpft, daß die Sternwarte nur vom Staate errichtet werden könnte.

Der Herr Bürgermeister gibt zu, daß dieses große Programm der bedeutenden Kosten wegen nur allmählich realisiert werden könnte; allein die Restaurationslokalitäten sowie die Renovierungsarbeiten in der Georgskapelle könnten wohl heuer ohne Opfer seitens der Gemeinde ausgeführt werden; hierauf kämen, sobald die Drahtseilbahn in Betrieb gesetzt wird, das Archiv, die Bibliothek und das städtische Museum. Ganz natürlich müßten alle drei auf Kosten der Stadtgemeinde übertragen, bezw. errichtet werden; anders aber verhalte es sich mit den übrigen Institutionen, zu denen nebst dem Lande Krain auch andere von den Slaven bewohnte Länder und der Staat beitragen sollten. — Endlich spricht der Bürgermeister den Wunsch aus, es möge aus dem für die Erhaltung des Kastells veranschlagten Betrage per 2000 K ein Teilbetrag von 300 K ausgeschieden und fruchtbringend angelegt werden; die alljährlichen Interessen wären dem Tirnauer Pfarrer für die am Georgstage zu lesende Messe auszufolgen.

— (Gnadenakt.) Seine Majestät der Kaiser hat 50 Sträflingen der Strafanstalten den Rest der über sie verhängten Freiheitsstrafen allernachst nachgeesehen. Hievon entfallen auf die Männer-Strafanstalt Marburg 3, auf die Männer-Strafanstalt Gradiska 2 Sträflinge, ferner auf die Weiber-Strafanstalt Bigaun 2 Sträflinge.

— (Eidesleistung.) Gestern fand nach einem in der Peterskirche vorangegangenen Gottesdienste die feierliche Eideidung der Ersatzreserveisten der Sanitätsabteilung Nr. 8 in Anwesenheit des Spitalskommandanten, der Sanitätsoffiziere und der im Garnisonsspital eingeteilten Ärzte statt.

— (Der Laibacher Gemeinderat) hält morgen um 5 Uhr nachmittags eine ordentliche Sitzung mit folgender Tagesordnung ab: 1.) Bericht der Personal- und Rechtssektion über die heurigen Ergänzungswahlen in den Gemeinderat (Referent Doktor Majaron). — 2.) Bericht der Finanz- und Schulsektion über die Zuschrift des Bürgermeisters, betreffend die noch heuer zu erfolgende Zuangriffnahme des Baues für die Kaiser Franz Josef städtische höhere Mädchenschule (Referent Senekovic). — 3.) Berichte der Finanzsektion: a) über die Zuschrift des Bürgermeisters, betreffend den Ankauf jener Bauten am Livoliteich, die bisher Eigentum des Eislaufvereines sind (Referent Senekovic); b) über das Angebot des Fabrikanten Max Samassa um Erwerbung eines städtischen Grundstücks auf dem Schloßberge und in betreff Regulierung dessen Fabrikbaugrundes auf der Brühl (Referent Svetek). — 4.) Berichte der Bausektion (Referent Zuzek): a) über die Zuschrift des Bürgermeisters, betreffend den Standpunkt, den die Stadtgemeinde hinsichtlich des Staatsbeitrages für die Regulierung der Rosengasse einzunehmen hätte; b) über die Übernahme des Platzes vor der Südbahnstation in städtische Obforge; c) über das Gesuch der Lončaričschen Erben um Aufteilung der Parzelle Nr. 198 der Katastralgemeinde St. Peterstovorstadt, I. Teil an der Ecke der Kesselstraße und der Slomsekasse. — 5.) Berichte der Schulsektion: a) über die Verwendung des außerordentlich bewilligten Kredites von 1500 K für die Beschaffung von Lehrmitteln an der II. städtischen slovenischen Knabenvolkschule (Referent Dimnik); b) über die Verwendung der Dotation pro 1905 an der I. städtischen slovenischen Knabenvolkschule (Referent Dimnik); c) über das Gesuch der Leitung der II. städtischen slovenischen Knabenvolkschule um Ankauf von Zeichentischen (Referent Dimnik); d) über das Gesuch der Leitung der I. städtischen slovenischen Knabenvolkschule um Ankauf von neuen Kästen für Lehrmittel (Referent Dimnik); e) über das Gesuch der Waisenanstalt Vichtenturn um Beitragsleistung zur Beschaffung einer neuen Schulrichtung (Referent Groselj); f) über die Verleihung der Kaiser Franz Josef-Stiftung für Realschüler (Referent Rejzar); g) über die Verleihung der Kaiser Franz Josef-Stiftung für Schüler der k. k. Kunstgewerblichen Fachschule in Laibach (Referent Rejzar); h) über die Zuschrift des Bürgermeisters, betreffend die Vergebung der Ausführung von Detailplänen für die k. k. Staatsgewerbeschule (Referent Subic). — 6.) Bericht der Polizeisektion über die Zuschrift des Bürgermeisters, betreffend die Aufbeschlags- und die tierärztliche Schule in Laibach (Referent Dr. Ritter von Bleiweiß). — 7.) Berichte der Stadtverschönerungssektion über die Zuschrift des Bürgermeisters, betreffend die Aufforstung des seitens der Stadtgemeinde von den Salesianern käuflich erworbenen Grundstücks auf dem Schloßberge (Referent Malih). — 8.) Bericht der Schlachthausdirektion über die Schlußtabellen des städtischen Schlachthaus pro 1905 (Referent Dr. Ritter von Bleiweiß). — 9.) Bericht der Bau- und der Stadtverschönerungssektion über die Vorschläge des Bürgermeisters, betreffend den Laibacher Schloßberg (Referent Zuzek). — 10.) Bericht des Kuratoriums der Kaiser Franz Josef I. städtischen höheren Mädchenschule über die Verwendung der Dotation 1905 (Referent Dimnik). — 11.) Bericht der Personal- und Rechtssektion über eine Personalangelegenheit (Referent Svetek). — 12.) Bericht des Direktoriums des städtischen Elektrizitätswerkes über das Gesuch eines Bediensteten um Subvention (Referent Senekovic).

— (Vom Landesweinfeller.) Unter großem Andrang fanden am Samstag bei der im hiesigen Landesweinfeller abgehaltenen Weinkostprobe folgende Weine den verdienten Beifall: der Rheinriesling und der Muländer des Grafen Lantieri aus Slap, der Karmenet (schwarze Sorte) der Frau Schwidert aus Wippach, sowie der gewöhnliche Riesling des Herrn J. Lenarčič aus Turn am Hart bei Gaisbach, der Weißwein des Herrn Landtagsabgeordneten Anton Ulm aus Klingenfels, sowie die roten Schildersorten der Weingartenbesitzer M. Arch

in Gurfeld und Fr. Miklavčič in Gl. Kreuz bei Vittai. — Auf allgemeinen Wunsch wird die nächste öffentliche Weinprobe Donnerstag, den 8. d. M., abgehalten werden.

— (Josef Stritar,) der slovenische Schriftsteller und Dichter, begeht morgen in voller geistiger und körperlicher Frische seinen 70. Geburtstag. In Bodnarek bei Großschisch geboren, wirkte er als Gymnasialprofessor in Wien, wo er vor einigen Jahren in den bleibenden Ruhestand trat. Stritar's Wirken auf dem Gebiete der slovenischen Literatur war von epochaler Bedeutung; er war nicht nur ein feinfühligster Dichter, sondern er kann geradezu als ein Reformator der Dichtkunst betrachtet werden, für die er, unentwegt an Präzisen festhaltend, Grundsätze von bleibender Gültigkeit schuf und die er dank seiner geläuterten Geschmacke in ganz neue Bahnen lenkte. Mit scharfem, kritischen Geiste ausgerüstet, im Besitze eines umfassenden, die Weltliteratur beherrschenden Wissens, trat er unergründlich als Kämpfer für die wahre Poesie in die Schranken, und ein Gegner nach dem anderen streckte vor ihm die Waffen, wobei das slovenische Volk aber auch Zeuge davon war, wie die Pseudogötter seines Parnasses, von Stritar ägndem Spott getroffen, in ihr Nichts zusammen sanken, um niemals wieder aufzuerstehen. Und wenn in jener Zeit das höhnische Wort vom slovenischen Leisings fiel, so traf es die ganze Wahrheit und charakterisierte klipp und klar die Stellung, die dem heutigen Jubilar in der Literaturgeschichte seines Volkes zukommt. Die slovenische Poesie, die in Präzisen ihren Begründer gefunden, steht noch heutzutage vielfach im Banne Stritar's, nicht so sehr ihrem Inhalte nach — dieser konnte von den modernen Strömungen nicht unberührt bleiben — wohl aber waren Stritar's Unterweisungen und Anregungen hinsichtlich der technischen Seite von grundlegender Natur. Stritar's großes Verdienst ist es, daß er 1870 die belletristische Zeitschrift „Zvon“ begründete, um die sich die besten Dichter und Schriftsteller scharten und die im Jahre 1881 im „Ljubljanski Zvon“ ihre Fortsetzung erhielt. Im „Zvon“ fand Stritar Gelegenheit, sein bestes Können niederzulegen, und er tat es in Form von Gedichten, Romanen und Erzählungen, kritischen Essays, dramatischen Szenen, satirisch gefärbten Aufsätzen des heterogensten Inhaltes, endlich in Form von unterweisenden Briefen, worin der heranwachsenden Generation die Hauptprinzipien der poetischen Kunst mit überzeugender Schärfe näher gerückt wurden. Stritar kommt das weitere Verdienst zu, im Jahre 1886 gemeinsam mit Jurčič und Lavstik eine Ausgabe von Präzisen's Gedichten veranstaltet und in deren Geleitworte eine noch heute mustergültige Würdigung des ersten Dichters der Slovenen veröffentlicht zu haben. Der Jubilar ist trotz seines hohen Alters noch gegenwärtig literarisch tätig, er ist ein getreuer Mitarbeiter des St. Hermagorasvereines und hat als solcher dessen Publikationen durch zwei wertvolle, für die Jugend bestimmte Bücher bereichert, denen heutzutage noch ein drittes folgen soll. Seine gesammelten Schriften sind im Verlage der Firma Kleinmayr & Vamberg erschienen. Das slovenische Volk hat allen Grund, seines Dichters in Verehrung zu denken und seinen 70. Geburtstag festlich zu begehen. Indes wurde bekanntlich die eigentliche Stritarfeier in Laibach, dem Wunsche des Jubilars entsprechend, verlegt und wird im Mai l. J. stattfinden.

— (Protestversammlung der Kleider- und Schuhmacher.) Im großen Saale des „Mestni Dom“ fand gestern vormittags eine zahlreiche Versammlung der Kleidermacher, Näherinnen und Schuhmacher sowie der zu diesem Fach gehörigen Gehilfen aus Laibach und Umgebung statt. Die Versammlung eröffnete der Vorstand der Schuhmachergenossenschaft, Herr Erjavec, der seiner Befriedigung über den zahlreichen Besuch der Versammlung Ausdruck gab und insbesondere die erschienenen Reichsratsabgeordneten Dr. Jerancić, Dr. Lavčar und Dr. Zitnik sowie den Vertreter der Handels- und Gewerkekammer, Kammersekretär Dr. Murnik, wärmstens begrüßte und den Versammelten die Mitteilung machte, daß der Obmann des österreichischen Kleidermacherverbandes und Handelskammerrat Herr Franz Wegl-Redl aus Wien das Referat über sämtliche Punkte der Tagesordnung übernommen habe. Zum Vorsitzenden wurde per acclamationem der Vorstand der hiesigen Kleidermachergenossenschaft, Herr Franz Jelocnik, gewählt, der nun dem Referenten das Wort erteilte. Herr Wegl-Redl, von der Versammlung lebhaft begrüßt, entschuldigte sich voreerst, daß er, obwohl ein gebürtiger Slovener aus Untersteiermark, nicht in der Lage sei, sein Referat in slovenischer Sprache zu erstatten, da er bereits 40 Jahre in Wien domiziliere und die slovenische Sprache nicht mehr in ausreichendem Maße beherrsche. Herr Wegl-Redl, der sich als gewandter Redner einführte, schilderte zunächst die Lage

des Kleingewerbes und insbesondere des Kleider- und Schuhmachergewerbes und präzipierte die Stellung dieser Gewerbebranche zur Gewerbeform, bezw. zu den letztgefaßten Beschlüssen des Permanenzausschusses. Der Forderung der Konfektionäre nachgebend, welche die Streichung des fünften Absatzes des § 38 der Novelle zum Gewerbegeetze sowie einiger wichtiger Bestimmungen des § 14 der Regierungsvorlage verlangten, habe der permanente Gewerbeausschuß sich bewogen gefunden, die in der ersten Lesung angenommenen Beschlüsse zu annullieren und in die Novelle Bestimmungen aufzunehmen, die für die Konfektionäre weit günstiger seien. Die Versammlung möge daher beschließen, an die Regierung sowie an beide Häuser des Reichsrates die Bitte zu stellen, an dem Beschlusse, wonach den Konfektionären und Händlern mit Herren- und Knabenkleidern sowie Schuhen das Recht des Maßnehmens nicht zusteht, festzuhalten, und sie gleichzeitig dringend zu ersuchen, den im Permanenzausschuß beschlossenen, jedoch in der Regierungsvorlage nicht enthaltenen Schlußabsatz im § 38 zu eliminieren. Schließlich soll die k. k. Regierung dringend ersucht werden, dahin zu wirken, daß die Novelle zum Gewerbegeetze noch in der laufenden Session des Reichsrates der Beschlussfassung zugeführt werde. Herr Abg. Dr. Zitnik präzipierte seinen und seiner politischen Genossen Standpunkt dahin, daß derjenige, der einen Artikel erzeuge, diesen auch selbst zum Verkaufe bringen soll. Redner forderte die Gewerbetreibenden zur Schaffung einer festen Organisation auf, dann werden ihre Forderungen auch Gehör finden. Im übrigen erklärte er sich gerne bereit, die Wünsche der Kleingewerbetreibenden zu unterstützen. Nachdem noch die Herren Kovac und Erjavec die Notwendigkeit eines engeren Zusammenschlusses betont hatten, wurde die vom Herrn Wegl-Redl beantragte Resolution einstimmig angenommen. Der Referent Herr Wegl-Redl berichtete sodann über die Stellungnahme gegen den im Handelsministerium ausgearbeiteten Entwurf zur Regelung der Heimarbeit und beantragte eine Resolution, wonach das Sitzgefellanwesen und die Heimarbeit im Schuhmacher- und Schneidergewerbe aufgehoben werden solle. Auch diese Resolution sowie schließlich auch jene gegen die geplante Einbeziehung des Schneider- und Schuhmachergewerbes in die Unfallversicherung wurden einstimmig angenommen. Nachdem noch zwei Zustimmungskundgebungen von Fachgenossen aus Töplitz und Raas verlesen worden waren, wurde die Versammlung nach zweieinhalbstündiger Dauer um 12 Uhr mittags geschlossen.

— (Der Gesangsverein „Slavec“) hielt am Samstag in den Vereinslokalitäten im „Narodni Dom“ seine 22. Generalversammlung ab. Der Vereinsobmann, Herr Dražil, warf einen Rückblick auf die Vereinstätigkeit im verflossenen Jahre und gedachte der verstorbenen Ehrenmitglieder, des Erzbischofs Strojmayr und des ersten Vereinsobmannes Jelocnik in Vittai, sowie der durch den Tod abgegangenen Mitglieder Kramar, Ahlin und Lapajne. Die Versammlung ehrte deren Andenken durch Erheben von den Sitzen. — Der Verein zählt heute 7 Ehren-, 22 gründende, über 300 unterstützende und 48 ausübende Mitglieder. Die Einnahmen betrugen 4193 K 55 h, die Ausgaben 3757 K 39 h. In den Ausschuß pro 1906 wurden folgende Herren gewählt: J. Dražil (Obmann), Valentin Kopitar (Obmannstellvertreter), Drag. Sefak (Sekretär), J. Behar (Kassier), Jos. Pleško, J. Kocjan, Theodor Sartori, Aug. Lebar und M. Oblak (Ausschußmitglieder). Revisoren sind die Herren Fr. Kristan und Philipp Kranjc. — Zum Schlusse der Versammlung sprach der Obmann den Laibacher Tagblättern für die Förderung der Vereinsbestrebungen seinen besten Dank aus. F. K.

— (Von der Erdbewegung.) Gestern mittags verzeichneten alle Instrumente mittelstarke Bodenbewegungen, die als Ausläufer eines Nahbebens bestimmt wurden. Beginn der Bewegung um 12 Uhr 37 Minuten 36 Sekunden; der Maximalauschlag von 10 Millimeter setzte um 12 Uhr 38 Minuten 26 Sekunden ein. Ende der Bewegung gegen 12 Uhr 44 Minuten. Richtung der ersten Impulse von NNW. Herddistanz über 200 Kilometer. B.

— (Während der Eisenbahnfahrt irrfinnig geworden.) Samstag vormittags wurde im unterwägen Personenzuge ein unbekannter Mann, der auf der Bahnstation Reifnitz eingestiegen war, plötzlich irrfinnig. Der Bedauernswerte wurde am Südbahnhofe übernommen und in die Beobachtungsabteilung des Landeskrankenhauses abgegeben.

— (Schwurgerichtsverhandlungen.) Vorgestern wurde der Arbeiter Johann Beljan aus Bojni Križ in Kroatien, zuletzt in Laibach, vom Verbrechen des verurteilten Verwandtenmordes freigesprochen, der Arbeiter Josef Stanger aus Gornik, Bezirk Vittai, hingegen, der dem Gastwirte Martin Pre-

selj in Vittai ein Kräftchen mit über 1200 K sowie Wertgegenstände gestohlen hatte, zu 5 Jahren schweren Kerfers und zur Abgabe in eine Zwangsarbeitsanstalt nach verbüßter Strafe verurteilt. — Der näherer Bericht folgt morgen. Die Schwurgerichtsverhandlungen sind beendet.

— (Versammlung.) Die hier domizilierenden Mitglieder des Reichsverbandes „Anker“ für Handels- und Industrieangestellte, veranstalteten am 10. d. M. um halb 9 Uhr abends im Klubzimmer des Hotels „Elefant“ eine Versammlung behufs Gründung einer Ortsgruppe des genannten Reichsverbandes.

* (Beim Kartenspielen gestorben.) Gestern gegen 8 Uhr abends ist der 56jährige städtische Sanitätsdiener Johann Kosicek, als er im Gasthause des Herrn Cinkole in der Kopitargasse beim Kartenspielen saß, plötzlich gestorben. Die Leiche wurde in die Totenkammer zu St. Christoph übertragen. Der Verstorbene hinterläßt die Witwe und mehrere Kinder.

— (Todesfall.) Aus Rudolfswert schreibt man uns unter dem gestrigen: Kanonikus Matthias Jericha, päpstl. Ehrenkammerer, Besitzer des goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone, fürstbischöfl. geistl. Rat, Zuhelpriester, ist heute früh halb 5 Uhr gestorben. Das Leichenbegängnis des allgemein hochgeachteten und verdienstvollen Priesters findet Dienstag vormittags 10 Uhr statt.

* (Ein bewaffneter Langfinger.) Der 15jährige Schlosserlehrling Jakob Brandstätter aus St. Lorenzen war in der Tönnieschen Fabrik auch mit dem Reinigen der Kanzenleien betraut, wo er Gelegenheit fand, verschiedene Kleingeldstücke mit Dietrichen zu öffnen und sich mit Kleingeld zu versehen. So entwendete er zuerst dem Beamten Jakob Gutter eine Fünzigkronen-Note, dann 30 K und endlich 5 K, dem Gabriel Brinsek 2 K und der Kontoristin Maria Skrfanec 10 K. Der Lehrling, den man im geheimen überwachte, wurde nun diesertage angehalten und, da er alle Diebstähle eingestand, der Polizei übergeben. Es wurden bei ihm ein Revolver nebst anderen Sachen vorgefunden, die er für das entwendete Geld gekauft hatte. Als man ihm fragte, weshalb er bewaffnet sei, gab er an, er trage den Revolver aus dem Grunde bei sich, um jedermann, der ihn bestehlen wollte, zu erschlagen. Der Lehrling wurde dem Landesgerichte eingeliefert.

Theater, Kunst und Literatur.

** (Konzert Kessifoglou.) Selbständige Klavierkonzerte sind in Laibach selten geworden und es steht diese Erscheinung offenbar mit den allgemeinen Konzertverhältnissen im Zusammenhange: das Angebot ist in keinem Verhältnisse zur Nachfrage und die bezugsfähige Tatsache, daß sich so mancher Künstler von Bedeutung nur mit dem moralischen Erfolge begnügen mußte, trägt nicht dazu bei, musikalische Größen nach Laibach zu locken. Wir begrüßen daher dankbar jeden Künstler, der das Wagnis eines eigenen Konzertes unternimmt, und in diesem Sinne sah das Publikum, das sich ja zu einem großen Teile aus Klavierspielern zusammensetzt, und daher die Darbietungen eines Klavierpielers nach ihrem richtigen Werte mehr oder minder richtig einzuschätzen weiß, dem Auftreten des Pianisten Herrn Angelo Kessifoglou mit um so lebhafterem Interesse entgegen, als er sich der lebenswürdigen Mitwirkung der trefflichen Geigenkünstlerin Frau Baronin Maria Concha von Codelli erfreute. Der jugendliche Künstler ist jedenfalls eine Individualität, denn sein Spiel zeugt von selbständigem Erfassen, mit dem wir uns freilich nicht immer einverstanden erklären konnten. Mit einer brillanten Technik ausgerüstet, überwiegt noch wie bei allen jungen Künstlern die Freude an dem Kampf mit technischen Schwierigkeiten bei übermäßigem Kraftaufwande, der eben jugendlichem Überschwange und feuriger Kampflust entspringt. Daß sich das Virtuosenhafte mit echt künstlerischem paaren kann, zeigt die poetisch-garte, empfindungsreiche Ausführung der Gesangsstellen. Allein noch fehlt die richtige Mitte: Der schöne Zusammenhang wird durch allzu grelle Gegensätze zerstört, Gesangsstellen von großer Schönheit folgten unvermittelte Kraftausbrüche, die öfter die Grenze des Schönen überschritten. So spielte der Künstler Beethovens D-moll-Sonate, op. 31, mit technischer Vollendung, das Largo mit edler Empfindung, und doch sprach aus dem gewiß interessanten, aber mit manirierten Nuancen ausgestatteten Vortrage nicht der Geist Beethovens. Besonders wirkten die grellen dynamischen Gegensätze, das Überhaften des Tempos im Schlußsatze befremdend. Die reizenden, anmutvollen Kinderstimmen von R. Schumann brachte der Pianist mit poesievoller Auffassung, einzelne mit innigem, zartem Gefühl und wirksamen Ausdrucksmitteln. Die Note behandelte der Künstler bei einzelnen Stücken allerdings nicht immer mit musterhafter Treue; es gab

hie und da virtuose Willkürlichkeiten, so im Schlusse der „Trümmerei“ und „Glückes genug“. Der zweite Teil vom „Ritter vom Stedenpferde“ gleich eher einem Balkenritze u. a. m. Die zweite Abteilung brachte Virtuosenstücke, die das volle Rüstzeug des modernen Pianisten erheischen und die vom Konzertgeber mit großer Bravour, glänzender Fertigkeit, freilich teilweise überreizt und mit kolossalem Kraftaufwand, der sich in der Phantasie zu den Meisterstücken zu unschöner Festigkeit steigerte, vorgetragen wurden. Minische Außerlichkeiten beim Spiel entspringen der Nervosität des Künstlers, die sich mit der zunehmenden Reife ebenso wie die überschäumenden Kraftausübungen abstreifen werden. Der Künstler erfreute sich lebhaften Beifalles und vieler Hervorrufe. — Ungetriebenen Genuß bereitet uns jederzeit die Kunst von Frau Baronin Codelli. Ihr Spiel, das immer durch den Zauber des reinsten Wohlklangs entzückt, ist ebenso entwickelt nach der Richtung der Virtuosität, wie nach der seelenvollen Auffassung. Die leichte Sicherheit der Bravour, mit welcher die Künstlerin die Technik beherrscht, ohne ihr eine lästige Wichtigkeit zu verleihen, muß als ein eigener Vorzug bezeichnet werden. Die tiefe Empfindung, mit der Baronin Codelli Gesangsstellen zum Ausdruck bringt, das elementare Feuer, das sie im Allegro fortstreift, zeugen von der echten Künstlernatur. Der Ausdruck Beethoven's, die Tonkunst soll nicht rühren, sondern dem Manne Feuer aus dem Geiste schlagen, findet auf die Vorträge der Künstlerin allerdings keine Anwendung, wie ja schon die Wahl der Vortragsstücke beweist. Ihr Spiel scheint jedoch in seiner Zartheit und Anmut von Irdischem losgelöst zu sein, es strebt nichts anderes an, als zu Herzen zu sprechen, und damit übt es den größten Eindruck aus. Gemeinsam mit Herrn Kessifoglou spielte Baronin Codelli eine Konzert-Sonate des berühmten Italieners F. M. Veracini (1685—1750) in der Bearbeitung von David. Die Komposition birgt in etwas veralteter Fülle einen tüchtigen musikalischen Kern und namentlich im ersten Satz viel Geist und Leben. Die Künstlerin brachte das interessante Werk mit überzeugender Klarheit und Noblesse im Vortrag. Das Klavier nahm leider die dynamischen Steigerungen viel zu kräftig und entfernte sich dadurch zum Teile von dem stilgerechten Charakter der Komposition, abgesehen davon, daß sich das Klavier stets dem Geiger unterordnen muß. Wie schön kam die Barcarola von Continini und der Chanson plaintive von Tirindelli zum Ausdruck! Das war ein Singen, in dessen Süßigkeit und Innigkeit man schwelgen konnte. Ihre technische Vollkommenheit erwies Baronin Codelli in einer virtuosen gespielten Polonaise von Wieniawski. Über stürmisches Verlangen gab sie Bach's herrliches Air zu, eine einzige lange Kantilene mit seltener Tonbreite und Fülle auf der G-Saiten und hinreißender Wärme. Das Publikum ehrte die Künstlerin durch Widmung eines prächtigen Blumenstraußes; dem Künstler ward ein Lorbeerfranz überreicht.

*(Philharmonisches Konzert.) Das gestrige vierte Mitglierkonzert der Philharmonischen Gesellschaft war von einem großen künstlerischen Erfolge begleitet. Die großzügigen Aufführungen des philharmonischen Orchesters unter der Leitung des Musikdirektors Böhrer, besonders die geistvolle Wiedergabe von Bruckners herrlicher romantischer Sinfonie, übten tiefe Wirkung auf das zahlreiche Publikum. Jedes neue Auftreten des Geigenkünstlers Herrn Leo Funtel liefert glänzende Beweise von seinen bewundernswerten Fortschritten. Er kann heute schon als bedeutender Künstler bezeichnet werden, der eine großen Zukunft entgegengeht. Er spielte das Violinkonzert von Dvořák mit Orchesterbegleitung, eine der schwierigsten Kompositionen, wie es eben nur ein genialer Geiger spielen kann. Über stürmischen Beifall erfreute der Künstler den durch stilvollen Vortrag einer Sarabande von J. S. Bach. — Ein ausführlicher Bericht folgt.

*(Deutsche Bühne.) Unter dem vielversprechenden Titel „Elektro-phototechnische Projektions-Schauspiele“ wurden am Samstag Nachmittag in einer Schüler-Vorstellung von einem Unternehmer Laternbilder vorgeführt, die mit Ausnahme einiger guter Ansichten von primitivster, markt-schreierischer Art waren und höchstens der naiven Auffassung noch nicht schulpflichtiger Kinder genügen konnten. — Abends ging zum Vorteile der Operettensängerin Fräulein Schloffer die lustige Operette „Die Schützenliesel“, deren Titelfeldin bekanntlich eine Glanzrolle der strebsamen Soubrette bildet, in Szene. Fräulein Schloffer wurde durch lebhaften Beifall und Widmung mehrerer schöner Blumensträuße ausgezeichnet. Die Nachmittagsvorstellung war sehr gut, die Abend-aufführung schwach besucht.

Telegramme

des I. I. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.
Montevideo, 4. März. Die Regierung hatte in Erfahrung gebracht, daß Versuche unternommen

wurden, die öffentliche Ordnung zu stören. Sie nahm daraufhin in den politischen Klubs der Opposition Hausdurchsuchungen vor und schloß die Klubs. Die Anstifter der Bewegung wurden verhaftet. An den Telegrammen wird strenge Zensur geübt. Diese Ausnahmemaßnahmen werden noch zwei Tage in Geltung bleiben. Montag dürfte die Regierung dem Parlament eine Botschaft zugehen lassen, in der sie die Gründe für diese Maßnahmen darlegen wird. — In den übrigen Teilen des Landes herrscht Ruhe.

San Francisco, 3. März. (Reuter-Meldung.) Der hier eingetroffene „Mariposa“ berichtet, am 7. und 8. vorigen Monats seien die Gesellschafts-Inseln von einem Wirbelsturm heimgesucht worden, der großen Schaden angerichtet habe. Die Küstenstadt Papeete auf der Insel Tahiti sei überschwemmt worden; 75 Häuser seien zerstört worden, darunter das amerikanische Konsulat und das französische Regierungsgebäude. Man befürchtet, daß viele Menschen ums Leben gekommen seien. Auch andere Inseln und die Schifffahrt hätten schwer gelitten.

Angekommene Fremde.

Hotel Elephant.

Am 27. und 28. Februar. Prinzessin Ida Sulkowsky, Private; Kohut, Beamter; Freund, Disponent; Wolf, Fabrikant; Krammer, Schauspieler; Bausewein, Bernstein, Kestler, Gaensler, Kofanis, Blaser, Holzinger, Kastre, Fröschl, Freund, Kreidl, Repper, Beck, Wohlgemuth, Böhm, Winkler, Kiste, Wien. — Dr. Urbach, I. u. I. Regimentsarzt, Canale. — Verduyn, Kfm., Visse (Holland). — Kollenz, Lehrerin, Katschach. — Brucha, Berpflegsassistent, Götz. — Titar, Private, Oberburg. — Streubel, Kfm., Böcklabrad. — Grahor-Palper, Ingenieursgattin, Agram. — Eisenberg, Private, Heil. Kreuz bei Agram. — Hafner, Private, Bischofsad. — Benisch, Direktor; Hubert, Kfm., Ansig. — Fischer, Kfm., Steinamanger. — Gans, Kfm., Teplitz. — Petric, Kfm., Loisch. — Bertel, Kfm., Trieste. Fischer, Kfm., Budapest.

Grand Hotel Union.

Am 2. März. Mayergunter, Ingenieur, Klagenfurt. — Lewi, Kfm., Stuttgart. — Kstolli, Fittler, Kste.; Gortup, Privat, Trieste. — Scharnhob, Kfm., Berlin. — Dr. Konvalinka; Behani, Kfm., i. Bruder, Seisenberg. — Pollat, Gigler, Haushofer, Kste., Graz. — Hartmann, Kaufmann, Prag. — Grün, Photograph, Zürich. — Berni, Buchhalter, Mödling. — Starič, Privat, i. Schwester, Nassenfuß. — Schlefinger, Klein, Kste., Budapest. — Kohn, Getreuer, Kste., Teplitz. — Kunc, Kfm., Tschernembl. — Pastre, Klein, Vamm, Heller, Fleißig, Spuz i. Frau, Dedan, Popper, Moje, Bloch, Adler, Raizmann, Stern, Neumann, Rist, Kste., Wien.

Verstorbene.

Am 2. März. Anna Jeršek, Briefträgerstochter, 2 1/2, Mon., Florianengasse 13, Bronchitis capillaris.

Im Zivilspitale:

Am 25. Februar. Anton Braust, Besitzer, 47 J., Tubercul. pulm. — Maria Valentinič, Arbeiterstgattin, 68 J., Apoplexia cerebri. — Johann Kozar, Bergmann, 38 Jahre, Brustwassersucht.

Am 27. Februar. Franz Baraga, Zimmermaier, 50 J., Carunculus maxillae.

Am 28. Februar. Jakob Dobnikar, Arbeiter, 55 Jahre, Emphysema pulm.

Am 1. März. Viktor Hauegger, Witze, 1 1/2, Jahre, Tuberkulose.

Im Siechenhause:

Am 1. März. Josef Geršar, Agent, 38 Jahre, Tabes dorsalis.

Landestheater in Laibach.

90. Vorstellung.

Gerader Tag.

Montag, den 5. März.

Neuheit! Auf allgemeines Verlangen! Neuheit!

Zum drittenmal:

Der Privatdozent.

Wer die Strömungen und Bestrebungen unseres modernen Kunst- und Geisteslebens in einem humoristisch-satirischen Zeitspiegel betrachten und verfolgen will, der lese jeden Montag die neueste Nummer der Münchner

Einzerverkauf und Abonnements bei Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg in Laibach, Kongressplatz Nr. 2 und Südbahnhof (Kiosk) sowie in Steinbrück, Südbahnhof (Kiosk). (8061) 81

BROCKHAUS

KLEINES KONVERSATIONS-LEXIKON

Zu beziehen durch:
Ig. v. Kleinmayr & Fed.
Bamberg, Buchhandlg.
in Laibach.

Erscheint soeben
66 Hefte je 30 Pf.
2 Bände geb. 24 M.
Reich illustriert

Lottoziehungen am 3. März 1906.

Triest: 27 72 68 15 77
Linz: 45 3 42 87 72

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seeshöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

März	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0° & reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag in Millimeter
3.	2 U. N.	738.1	6.0	SD. stark	fast bewölkt	
	9 „ Ab.	743.6	2.4	D. mäßig	teilw. bew.	
4.	7 U. F.	747.1	-1.4	ND. schwach	heiter	0.0
	2 „ N.	745.8	6.2	SD. schwach	„	
	9 „ Ab.	747.2	2.0	ND. schwach	„	0.0
5.	7 U. F.	746.9	-2.0	ND. schwach	„	0.0

Das Tagesmittel der Temperatur vom Samstag 4.5°, Normale 1.6°; vom Sonntag 2.3°, Normale 1.8°.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtel.

Schuhwaren

kauft man bekanntlich in **allerbester**
Qualität im

ersten und grössten Schuh-
waren-Etablissement Krains

Franz Szantner, Laibach

welches im Laufe dieses Monates aus Anlaß des **30jährigen Geschäftsbestandes** einen großen illustr. **Prachtkatalog** herausgibt, worauf sämtliche Interessenten im voraus aufmerksam gemacht werden. (820) 2-2

Dankagung.

Für die zahlreichen aufrichtigen Beileidsbezeugungen beim Ableben unserer lieben Mutter, begab. Großmutter, Schwester und Schwiegermutter, Frau

Anna Jarc geb. Petrič

sagen wir unseren herzlichsten Dank. Insbesondere danken wir für die zahlreiche Beteiligung am Leichenbegängnisse allen Verwandten, Freunden und Bekannten von nah und fern, der hochwürdigen Geistlichkeit und dem Herrn Oberlehrer von Presta für den ergreifenden Grabgefang.

Sollte irgend einer von unseren geschätzten Freunden und Bekannten aus Versehen vom Ableben nicht verständigt worden sein, so möge er uns diesfalls entschuldigen.

Zwischenwässern, am 3. März 1906.

(917) Die trauernd Hinterbliebenen.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der „Diversen Lose“ versteht sich per Stück.

Ein- und Verkauf
von Renten, Pfandbriefen, Prioritäten, Aktien,
Leasen etc., Devisen und Valuten.
Los-Versicherung.
J. C. Mayer
Bank- und Wechselgeschäft
Lufbach, Spitalgasse.
Privat-Depôts (Safe-Deposits)
unter eigenem Verschluss der Partei.
Verzinsung von Bareinlagen im Konto-Korrent- und auf Giro-Konto.

Montag den 5. März 1906.

Verlag von E. Staeckmann, Leipzig.
 In beziehen durch:
 Jg. v. Kleinmayer & Fed. Bamberg, Buchhandlung in Laibach.